

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr.

Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Ar. 20.

Mittwoch, den 15. Februar 1905.

4. Jahrgang.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder

Donnerstag, den 16. Februar, nachm. 2—4 Uhr für die Knaben, Freitag, den 17. Februar, nachm. 2—4 Uhr für die Mädchen im Zuschimmer des Unterzeichneten (neue Schule 1. Stock) stattfinden.

Für hierorts geborene Kinder ist nur der Impfschein, für auswärts geborene aber die Geburtsurkunde mit Taufbescheinigung und der Impfschein beizubringen.

Ottendorf, den 10. Februar 1905.

Der Schuldirektor.
Endler.

Vertliches und Sächliches.

Ottendorf-Okrilla, 14. Februar 1905.

— Aenderung oder Streichung der Nachnahme auf Postsendungen. Nach der Postordnung ist es zugelassen, daß die Absender von Postsendungen nachträglich die auf einer Sendung haltende Nachnahme streichen oder ändern lassen können. Von diesem Recht wird häufig beim Eingehen von Unbestellbarkeitsmeldungen auf Wunsch der Empfänger Gebrauch gemacht. In diesen Fällen wurde wie bei sonstigen Anträgen von der Post die Vorlegung eines Duplikats der Postadresse bezw. der Aufschrift in Anspruch genommen. Diese Erfordernis ruft aber häufig Verzögerungen in der Erledigung derartiger Anträge und nicht minder häufig lästige Weiterungen für den Absender hervor. Da die Sendungen in den Unbestellbarkeitsmeldungen schon genügend bezeichnet sind so ersicht eine Verwechslung indes ausgeschlossen und die Postverwaltung hat infolge dessen in entgegenkommender Weise genehmigt, daß künftig den auf Grund einer Unbestellbarkeitsmeldung gestellten Anträgen auf Streichung oder Aenderung der Nachnahme ein Duplikat der Postadresse usw. nicht mehr beigelegt zu werden braucht.

— Zur Montignoso-Affaire verzichten wir darauf, die sensationellen Meldungen, in denen sich namentlich die auswärtigen Blätter überdieten, hier zu verzeichnen, weil wir uns der sicheren Erwartung hingeben, daß wie über den Plan der Reise des Justizrats Dr. Römer nach Florenz so auch über deren Ergebnisse verlässliche Aufklärung gegeben werden wird. Außerdem reicht alles das, was über Sachse's ehemalige Kronprinzessin geschrieben wird so verächtlich nach Klatsch, daß wir für eine Wiedergabe danken, umso mehr, da dieser Klatsch auch noch mit bedenklichen Pikanterien und offenbaren Böhsen gewürzt ist. Der schlichte Tatbestand ist zur Zeit der: Königin Friedrich August hat von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und nach Ablauf der 3. J. ausgehenden Frist Prinzessin Anna Monika Pia aus dem Erziehungsberreich der Mutter wegholen lassen. Die Gräfin Montignoso, die 3. J. die Villa Papignano in Florenz bewohnt, weigert sich diesem rechtlich begründeten Wunsche zu entsprechen und hat die Prinzessin bei sich behalten, sodas des Königs Vertreter Justizrat Dr. Römer unverrichteter Dinge wieder heimkehrte. Die Folge ist, daß die Gräfin der ihr zugesicherten königlichen Rente verlustig geht und — ihren ziemlich mittellosen Angehörigen wieder auf die Tasche zu liegen kommt. Diese scheinen demwegen bereits entsprechende Anzugsstücke bekommen zu haben, denn nach einer gutüberbrügten Nachricht aus Salzburg steht der toskanische Hof kein anders Mittel zur Verhütung weiterer Skandale, als die Unterbringung der Gräfin Montignoso in einer Heilanstalt. Man ist davon überzeugt, daß sie geistig nicht normal ist. So wird Luise von Koburg schließlich das Schicksal Luises von Koburg teilen und das alles wegen zu großer Amoralität.

Dresden. Ein Schadenfeuer, das, wenn

die Feuerwehr nicht so schnell zur Stelle gewesen wäre, leicht verhängnisvoll für die Bewohner des Dachgeschosses werden konnte, brach Sonntag vormittag in der zwölften Stunde im Treppenhause im vierten Stock des Grundstückes Marienstraße Nr. 26 aus. In einem unter der Bodentreppe befindlichen Räume, in dem Papiermaterial aufbewahrt wird, auf noch unermittelte Weise entstanden, hatte das Feuer, nicht sogleich bemerkt, in kurzer Zeit die Bodentreppe mit Verschlägen in Brand gesetzt, so daß die Flammen den nur schmalen Gang nach der Haupttreppe besetzten und dadurch den Rückzug der Dachbewohner unmöglich machten. Da aber aus demselben Grunde auch die Feuerwehrleute nicht sofort zu den gefährdeten Bewohnern vordringen konnten, so wurde an der Hausfront ein Fackelübergang geschlagen und der Simsbod vorgenommen, um über den Hauptsturz in die Wohnungen zu gelangen. Außerdem waren aber auch das Rauchstuch, sowie der Rettungsschlauch zur eventuellen Benutzung in den großen Vorgarten der die Benutzung einer mechanischen Leiter nicht zuließ, bereit gelegt worden. Sobald die im Innern des Gebäudes vorgenommene Schlauchleitung Wasser hatte, gelang es aber Mannschaften, in die verqualmten Wohnungen einzudringen und die Mieter zu beruhigen. Alle anderen vorgesehene Rettungsmöglichkeiten erübrigten sich sodann. Die Gefahr selbst konnte in kurzer Zeit mit der einen Zeitung beseitigt werden. Außer der Bodentreppe waren einige Bodenverschlüsse zertrümmert und der Dachstuhl, mehrere Lichtschächte und eine Anzahl Wäschebüchse beschädigt worden. In der Kammer einer Dachwohnung, deren Fenster auf die Bodentreppe führt, waren außerdem ein Federbett und eine Menge Kleidungsstücke in Brand gesetzt worden.

Dresden. Das hiesige Agl. Schöffengericht verurteilte am Sonnabend den Fürst Leon Roßshouben in Petersburg wegen Körperverletzung zu 1000 Mk. Geldstrafe. Der russische Fürst hatte, wie seinerzeit berichtet, den Portier eines hiesigen Hotels deshalb körperlich mißhandelt, weil dieser ihm auf Verlangen von Zeitungen eine Nummer des „Simplissimus“, auf deren Schlußseite sich das Bild eines russischen Großfürsten befand mit der Unterschrift: „Agl. 30000 Tote, Kellner noch'n Schnaps!“ einhändigte.

Röpschenbroda. Vom königlichen Amtsgericht Dresden ist die Zwangsversteigerung des hiesigen Bahnhofs für den 6. April 1905 angekündigt worden. Das Grundstück ist 29,7 Ar groß, besteht aus dem Gasthof-Tanzsaal und Wohngebäude mit diversen Anbauten, großem Garten und Hofraum und wurde vom gerichtlichen Sachverständigen auf 202897 Mark einschließlich des Inventars geschätzt. Das Etablissement zählte vor dem Bahnhofsneubau mit zu den besuchtesten unseres Ortes, dürfte aber durch den Wegfall des Verkehrs der Bahnpassanten und durch die Hochlegung des Bahnkörpers (soweit das Gartengeschäft in Frage kommt) ziemlich gelitten haben.

Eisenberg-Moritzburg. Am Donnerstag

brach der achtfährige Sohn des Herrn Hoyer auf dem Eise des hiesigen Schloßteiches ein und ertrank.

Rabeburg. Herr Pastor Nau im nahen Hädern beging am Sonnabend sein 25jähriges Ortsjubiläum, wobei ihm wohlverdiente Beweise der Anhänglichkeit und Liebe seiner Amtsbrüder wie Pareschianen in reichem Maße zuteil wurden.

Lohmen. In der Nacht zum 8. Februar sind Diebe in das hiesige Pfarrhaus eingebrochen. Es fielen ihnen 700 Mark in Hundertmarkscheinen, sowie eine goldene Taschenuhr mit Kette als Beute in die Hände. Am Tatorte fand man das Küchenbeil und den Schlüsselbund des Hausherrn vor. Man vermutet, daß hier derselbe Verbrecher tätig gewesen ist, welcher dem Pfarrhause zu Bühlau einen nächtlichen Besuch abstattete, dort aber infolge Anschlagens eines Hundes unverrichteter Dinge verschweigt ward.

Ramenz. Den auf die Kunde von dem am Mittwoch abend auf dem Hennerdorfer-Ramenger Wege verübten Raubmord sofort seitens der Gendarmrie angestellten Nachforschungen ist es gelungen, den Täter am Freitag im Walde zwischen Hennerdorf und Gerodorf in einem 34jährigen Landstreicher K. aus Schlesien festzunehmen. Derselbe ist an das Agl. Amtsgericht Ramenz eingeliefert worden und hat die Tat bereit eingestanden.

Chemnitz. Vom hiesigen Kriegsgericht wurde der Leutnant Schulze vom Infanterieregiment Nr. 181 zu drei Wochen und einen Tag Stubenarrest verurteilt, weil er beim Turnen einem Unteroffizier, der beim Altmzuge die Fußspitzen nicht genügend heruntergedrückt hatte, sechs bis sieben Schläge mit dem angehängten Säbel auf die Fußspitzen versetzte und ihn einen „Schlappschwanz“ nannte.

Aus der Woche.

Es gibt Zeiten, in denen sich die Ereignisse förmlich überhäufen, und andere, die trübe und träge dahinschieben, und nur zur allmählichen Reife zu bringen scheinen, was lange zuvor gesät war. In der politischen Welt sollte es eigentlich keine Ueberraschungen geben, außer wenn sich höhere Gewalten hineinmischen; denn alles, was geschieht, ist nur die jeweiligen sogar leicht vorauszuhebende Folge früherer Geschehnisse oder der natürlichen Entwicklung der Dinge. Die vergangene Woche näherte sich von den Treibern ihrer Vorgänger und für Deutschland sind besonders zwei Ereignisse von hoher Wichtigkeit: die Annahme der Kanalvorlage durch den preussischen Landtag und die Beendigung des Generalstreiks im Ruhrkohlenrevier. Dit Kanalvorlage! Nun ja, sie ist angenommen, aber rechte Freude wird niemand an ihr haben. Von hoher und höchster Stelle waren vor Jahren schon verbindliche Worte geäußert worden, und gerade diejenigen Parteien, die sonst treu zum Throne stehen, wollten endlich aufhören, „Kanalrebellen“ zu sein. Aber das, was da vom preussischen Landtage nach jahrelangen Kämpfen gutgeheißen worden ist, kann nur als „denaturierter“ Kanal gelten, wie man ja auch den Spiritus denaturiert, um ihn zum leiblichen Genuße unbrauchbar zu machen. Früher hieß es, der Kanal sei bestimmt, um die neuen Provinzen Preußens mit den alten ostelbischen zu verbinden und das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Ost und West zu verstärken. Nun aber soll der große Kanal schon bei Hannover aufhören. Indessen was nicht ist, kann noch werden, mag die Regierung gedacht haben, und auf einen Hieb fällt kein Baum. Ist der Kanal erst bis Hannover fertig, so wird eine spätere Zeit auch für seine Fortsetzung bis zur Elbe befristet sein, welches Ziel allerdings wahrscheinlich erst nach ebenso langwierigen Kämpfen erreicht wird, wie bisher. Na, man

muß der Nachwelt auch etwas zu tun überlassen und der Panamakanal ist ja auch nicht in einem Jahre erbaut worden. Das andre große deutsche Ereignis der Woche ist die Beendigung des Bergarbeitersstreiks im Ruhrrevier; diese Beendigung war vorauszuheben, wenn auch nach der offiziellen Wiederaufnahme der Arbeit noch mehrere Bergarbeiterversammlungen über „Verrat“ seitens der Führer schreien. Gewiß haben die Sympathien eines großen Teiles des deutschen Volkes und nicht nur der Arbeiterkreise auf Seiten der Streikenden gestanden. Aber bei aller Opferwilligkeit; woher sollten die zwei Millionen Mark kommen, die wöchentlich zur wöchentlichen Unterstützung der Streikenden nötig waren? Der letzte Hoffnunganker der armen Bergleute ist jetzt die Regierungsvorlage zu ihren Gunsten, für die sich erfreulicherweise auch der Kaiser interessiert, denn er selbst hat an den betreffenden Ministerberatungen teilgenommen. Der hohe Herr, der sich für die ehrenvolle Geschichte seines Hauses so lebhaft interessiert, kennt zweifellos auch den Satz aus dem Testamente Johannes Ciceros: „Deinen Thron wirst du nicht besser befestigen, als wenn du den Unterdrückten hilfst, wenn du den Reichen nichts nachsiehst, wo sie die Beringen übermächtigen, und wenn du Recht und Gerechtigkeit einem jeden angebeihen lässest.“ Daß die Bergarbeiter aber ihre Hoffnung nicht täuschen möge, dazu rufen wir ihnen ein herzliches „Glückauf“ zu. — Der Säbel, das klein-kalibrige Gewehr und die Karabatsche der Kosaken haben in Rußland wieder die „Ordnung“ hergestellt, und wenn der selbige Paskevitch noch lebte, könnte er wieder wie vor siebzig Jahren seinen Jaren telegraphieren: „Warschau ist ruhig.“ Der Mann hatte recht: Tote machen keinen Skandal. Aber ein Volk von 70 Millionen kann man nicht töten und das stromweis vergossene Blut ist ein guter Düngstoff für die Revolution. Die russische Zensur hält Telegraphen und Zeitungen fest im Zaume und man erfährt aus den inneren Gouvernementen nur tropfenweise was dort an „rebellischer“ Befinnung laut wird. Hier gilt das Wort: Einer jagt's dem andern; die lange gewaltiam zurückgehaltene Entrüstung schöpft sich überall zunächst in Worten und Beschläffen Luft, die alle in den Erdreim zusammenhalten: „So darf es nicht weiter gehen!“ Diese tiefgehende Bewegung eines Volkes in allen seinen Teilen kann nicht eher wieder zur Ruhe kommen, als bis es wenigstens teilweise die Erfüllung seiner bescheidenen Forderungen sieht. Zu den größten Fatalitäten Rußlands gehört nun noch die absolute Ergebnislosigkeit des Krieges gegen Japan. Jetzt soll ein Vetter des Jaren, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nach dem fernem Oren gehen, um Feuer blater die Kriegführung zu bringen. Nicht gerade angenehm berührt die Nachricht, daß jetzt auch Prinz Friedrich Leopold, der Vetter Kaiser Wilhelms nach Ostasien gehen soll. Man hat so die Empfindung, daß von der Kriegführung des rücksichtslosen Draufgängers Nikolai Nikolajewitsch nicht viel gelernt werden kann oder höchstens, wie es nicht gemacht werden darf. Der alte General v. Steinmetz war gewiß ein tüchtiger Heerführer, aber nach Bionville und Gravelotte wurde er plötzlich nach Posen versetzt und durfte sogar noch froh sein, daß er Helm und Degen nicht mit Zylinderhut und Regenschirm zu vertauschen brauchte. Allerdings Rußland braucht notwendigerweise einige Erfolge und da darf es auf einige Tausend Menschenleben mehr oder weniger nicht ankommen. Es braucht diese scheinbaren Erfolge, um mit Ehren an den Friedensschluß gehen zu können. Daß man in der Umgebung des Jaren die Absicht dazu hege, wird aus Petersburg offiziellos auf das entschiedenste bestritten. Darum aber gerade ist es sehr wahrscheinlich!